



Briefe des Frankenbundes

Neue Folge — 4. Jahrgang

Nr. 6 Bamberg-Würzburg, im Dezember 1952

Postscheckkonto Nürnberg: Gesamtbund 30804
Gruppe Bamberg 42737
Gruppe Würzburg 74477

Kundgebung des Frankenbundes

bei der Morgenteier am 15. Juni 1952 im Bavaria-Lichtspielhaus zu Würzburg

In Nr. 4 behielten wir uns vor, die „Kundgebung des Frankenbundes“ noch in einem Bundesbrief zu bringen. Die Weihnachtsnummer enthalte sie, mit einer kleinen Kürzung an einer Stelle und einem kleinen Einschubel an einer anderen.

Hohe Festversammlung!

Es ist kein beliebiger, kein gleichgültiger Anlaß, der zu diesem Fränkischen Tag geführt hat und der Sie heute in dieser Feierstunde vereinigt. Es ist ein hohes kirchliches Jubiläum, das Doppellist der Gründung des Bistums Würzburg und der Erhebung der heiligen Leiber Kilian, Kolonat und Totnan vor 1200 Jahren. Da erhebt sich sogleich die Frage, was der **Frankenbund** mit diesem Kirchenfest zu tun hat. Denn der Frankenbund ist kein Verein für kirchengeschichtliche Forschungen; auch gehören seine Mitglieder verschiedenen Bekenntnissen an. Aber der Frankenbund ist zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes gegründet, und so steht er nicht gleichgültig zu Ereignissen, die dieses fränkische Land und Volk ohne Zweifel hervorragend mitgeformt haben. Es erübrigt sich der Nachweis, in welchem Maße dies hier der Fall gewesen ist. Doch liegt der Grund für die Teilnahme des Frankenbundes an diesem Kirchenfest noch ein wenig tiefer: er liegt im Seelischen seiner Aufgabe.

Die Leitung des Bundes hat niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß ihr die Pflege eines blutmäÙig und geschichtlich begründeten **fränkischen Stammesbewußtseins** eine heilige Aufgabe sein muß. Dieses Bewußtsein ist undenkbar ohne die **Treue** zu den großen Gestalten der fränkischen Vergangenheit und zu ihren Entschlüssen. Vor nicht allzu langer Zeit wollte man uns dazu bringen, daß wir nicht mehr wahr haben möchten, was im Frühmittelalter in Deutschland geschah. Damals hat sich der Frankenbund dagegen verwahrt, daß wir den Übertritt Chlodowechs zum katholischen Christentum als einen bedauerlichen Irrtum ansehen sollten, hat sich verwahrt gegen die Verunglimpfung Karls des Großen. Er bekannte sich zu dem Geiste Karl Martells, an dessen eherner Brust die Brandung des Islams zerschellte, und er bekennt sich dazu auch in der heutigen Zeit, sofern sie uns nicht zwar islamitische, aber mongoloide Segnungen aufdrängen möchte.

In diesem Geist der alten Franken stehen wir auch zu einer innerfränkischen Frage religiösen Inhalts. Der bayerische Ministerpräsident hat unlängst gesagt, die **christlichen Bekenntnisse** müÙten zusammenrücken. Nun, innerhalb des Frankenbundes brauchen sie nicht zusammenzurücken; denn im Frankenbund waren sie nie auseinander gerückt. Kraft unseres aus uraltem Volksbewußtsein entsprungenen Gemeinsamkeitsgefühls liegt alles, was hier nach Mißtrauen, nach Zwist und Hader aussieht, weit hinter uns, in wesenlosem Scheine. Wir waren

und sind nur Brüder und Schwestern. Was hindert alle Söhne und Töchter des fränkischen Stammes, ebenso zu denken und zu fühlen? In einem Lande, in dem der **Weinbau** alt und volksverwurzelt ist, mag es erlaubt sein, ein Bild aus diesem Bereich zu gebrauchen. Von einer bestimmten Zeit an wollte ein Teil des Frankenvolkes die Weingehänge des christlichen Glaubens in anderer Art bebauen als zuvor. Doch wenn nicht alles trägt, gehen die Winzer der älteren Art und der jüngeren Richtung, bevor sie sich über die grünen Hügel zerstreuen, am Rande dieser großen fränkischen Weingelände durch ein gewaltiges Tor herein und bekennen sich damit zu der Inschrift, die in riesigen, weithin leuchtenden Zeichen darüber steht: **Dies ist der Weinberg unseres Herrn Jesu Christi.** Wer aber zu dieser Inschrift gläubig emporschaut, für den liegt Mißtrauen gegen den Winzerbruder, der neben ihm durch die Pforte geht, außerhalb aller Möglichkeiten des Gehirnes und des Herzens. Er kennt nur die christliche Liebe.

In diesem Geiste beglückwünscht heute der Frankenbund den Nachfolger aller Bischöfe der mütterlichen Kirche Würzburg, an den der Ruf des Herrn ergangen ist, in dieser Jubiläumszeit den Stuhl des heiligen Burkard zu zieren, von der Stätte des Blutzugentodes der Frankenapostel Jahr um Jahr neue Sendlinge des Glaubens hinauszuschicken in das fränkische Land und Volk. Und er beglückwünscht alle, die seine bischöfliche Würde zu begreifen und zu ehren imstande sind. Er beglückwünscht alle, die mit ihm und neben ihm in dem großen Weinberg des Herrn mit unverdrossenem Mute arbeiten. Der Frankenbund darf auch bei seinem Segenswunsch aus tieferen Quellen unserer Stammesüberlieferung schöpfen. Er ruft für die tröstliche Gewißheit, daß das Volk der Franken einen starken Beschützer hat, jenen Unbekannten als Zeugen auf, der zweihundert Jahre vor Kilian und Gosbert in dem Prolog zur Lex Salica, dem Grundgesetz der Franken, in die begeisterten Worte ausbricht: „Vivat qui Francos diligit Christus!“ „Es lebe Christus, der die Franken liebt! Er beschütze ihr Reich, erfülle ihre Führer mit dem Licht seiner Gnade, beschirme ihr Heer und gewähre dem Glauben Schutz!“ Und keinen schöneren Segenswunsch für die Kirche Würzburg und alle christlichen Franken wissen wir als die Worte, mit denen der Verfasser des Prologes fortfährt: „Frieden, Freude und glückvolle Zeiten schenke ihnen der Herr der Herrscher, Jesus Christus, in seiner Vaterliebe!“

Hohe Festversammlung, laßt uns diese Kundgebung bei der Morgenfeier des Fränkischen Tages mit einem großen Bilde schließen. Oft ist schon die einstige Zersplitterung Frankens beklagt worden, aber laßt sie uns heute einmal wie in Verklärung schauen. In dem unvorstellbar großen Weltraum haben uns die Teleskope der Neuzeit gewaltige Sternhaufen erschlossen. Aus entsetzlichen Fernen blitzt es, funkelt es, leuchtet es in geisterhaften Nebelfahnen zu unserem winzigen Planeten herüber. Ein solcher Stern- und Nebelhaufe, im Abstand der Jahrhunderte gesehen, sei uns die Vielzahl der fränkischen Länder und Ländchen der Vergangenheit. Aus einer Vielheit kleinerer Sterne und Sternchen leuchten größere, beherrschende, die Blicke fesselnde zu uns her, und sie leuchten in wundervollen Farben. Diese zwei grünen dort am Rande, es müssen die Sterne des Hochstifts Mainz und des Stiftes Fulda sein; die Buchenwälder der Rhön, die Eichenwälder des Spessarts leuchten in ihrem zarten Grün. Am anderen Rande der tiefgrüne Doppelstern — das sind die Fürstentümer Ansbach und Bayreuth mit ihren Föhren- und Fichtenwäldern. Zwischen ihnen der zartrote — das ist doch die Reichsstadt Nürnberg; von ihrem Burgsandstein leuchtet es her! Unfern davon ein anderer in sattem Gelb, wie von Solnhofer Schiefer; es muß der Stern des Hochstifts Eichstätt sein. Und in wahrhaftem Goldglanz, wie von den Kaiserkronen Heinrichs und Kunigundens, strahlt der Stern des Hochstifts Bamberg herüber. Aber in der Mitte der schönste, der größte, in purpurrotem Lichte, wie von eines Heiligen Blut begossen, Würzburg! Er leuchtet voll hehrer Schönheit in unsere Seele tief hinein. Staaten können vergehen, aber ihr Glanz kann fortleuchten bis in späteste Zeiten. Vor der tiefen Nacht des Weltraums leuchtend, wird so hoffen wir, auch dieser wundervolle Sternhaufe nicht in Äonen untergehen!

D'r Hätschakläs

(Knecht Rupprecht)

1. Hetzt künnt d'r Hätschakläs
a widder bald;
dar mit sein weiße Bort
draußa vo'm Wald.
2. Kinner, dia brav racht sen,
hat ar gor garn;
dia kriaga Öpfel, Nüß
un Mandlkarn.
3. Ober war garschti it,
no, dan gäiht's schlacht.
Dar g'spürt die Ruata blos;
— dos g'schiaht'n racht. —
4. Dan nimmt d'r Hätschakläs,
schwupp — ees, zwee, drei —
steckt'r ne ohne Gnad
in sei'n Sock nei.



5. Mi hat ar a mal g'hot;
(i wäts, wia's it:
In sou an Sock neig'sperrt,
schöa it dos nit.)
6. Glücklierweis wor a Louch
in dan Sock halt,
süst hätt ar naus mi g'schlöppt,
außi nein'n Wald.
7. Sou bin i dorchgaplumbst
grod wia a Stee,
bin em glei dorchgabrönnt
zwischer die Bee.
8. Ihr ober könnt Euch dos
niäs mähr getrau,
denn saller Hätschakläs,
dar it hetzt schlau:
9. Wenn dar en Böasa kriagt,
— höt ner kee Sorg —
hellt ar ne tüchti fe-ist,
läßt'n nit dorch.
10. Drum seid nár guat un brav.
daß ar Euch moug,
denn nit a jed'r Sock
hat sou a Louch!

Aus „Sträch und Spaßli“ von Carl Dotter,
dessen erweiterte Neuauflage demnächst im Buchhandel erscheint.